

Blickwinkel, indem er die Caecilianer mit der Malerschule der Nazarener verglich. Die für den Caecilianismus ganz wesentlichen liturgischen Grundlagen erörterte Philipp Harnoncourt; daran schlossen sich allgemeinere Überlegungen Hansjakob Beckers zum problematischen Verhältnis von Musik und Liturgie an. In einer weiteren Gruppe von Referaten ging es um das mehr oder weniger unklare oder zwiespältige Verhältnis der Caecilianer zum gregorianischen Choral – Hubert Unverricht –, zur Orgelmusik – Rudolf Walter – und zum Kirchenlied – Herbert Heine. Von den äußeren und inneren Kämpfen des Allgemeinen Caecilienvereins berichteten auch August Scharnagl, Eberhard Kraus, Friedrich Wilhelm Riedel und Rudolf Pscherer. Ergänzend widmeten sich August Scharnagl, Ernesto Moneta Caglio, Krzystyna Winowicz und Ernest Zavarsky (der wegen Ausreiseschwierigkeiten persönlich nicht anwesend war) der caecilianischen Bewegung in Österreich, Italien, Polen und der Slowakei. Als prominentestes Beispiel für einen unabhängigen Komponisten, der teilweise caecilianisch ausgerichtet war, gilt Franz Liszt, über den Michael Saffle referierte. Die unerwartet zahlreichen, andererseits noch unverbindlicheren Wechselbeziehungen zwischen Caecilianismus und evangelischer Kirchenmusik beleuchtete Heinrich Joachim Wajemann.

Die Schlußdiskussion stellte die Erweiterung des Begriffes Caecilianismus über den Rahmen des ACV als ein offenkundiges Ergebnis des Symposiums heraus. Eine einigende Idee sei dabei weiterhin die Auffassung der Musik als integrierender Bestandteil der Liturgie. Gleichwohl war nicht zu übersehen, daß die Spannungen, die den ACV im 19. Jahrhundert prägten, sich nach Haberls Tod (1910) zwar verändert, grundsätzlich aber auch heute nicht aufgelöst haben. Die schon damals aktuelle Frage, ob Kirchenmusik gleichzeitig liturgisch und zeitgemäß sein könne, wurde als unlösbar verbunden mit dem Liturgieverständnis erkannt. Inwieweit es objektive Maßstäbe für die Angemessenheit einer Musik in der Liturgie gebe, blieb dabei begrifflicherweise kontrovers. Jedenfalls habe der Caecilianismus das Problem mit Hilfe seines mehr oder weniger dogmatischen Stilbegriffs nicht gelöst, da es innerhalb eines Stils gute wie unvertretbar schlechte Musik gebe. Das Symposium dürfte zu einer erweiterten Reflexion über die Bedeutung des Caecilianismus beigetragen haben. Die Referate werden voraussichtlich 1986 veröffentlicht.

Im Jahre 1985 angenommene musikwissenschaftliche Dissertationen *

Druckzwang für Dissertationen besteht zur Zeit an den Universitäten Augsburg, Basel, Berlin Freie Universität, Bochum, Bonn, Eichstätt, Erlangen, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Kiel, Köln, Mainz, Marburg, München, Münster, Saarbrücken, Tübingen, Würzburg, Zürich.

Berlin. Freie Universität. Mathias Matuschka: Die Erneuerung der Klaviertechnik nach Liszt. □ Bernd Rieder: Studien zu Luigi Nonos Kompositionen mit Tonband. □ Bettina v. Seyfried: Ignaz Xaver Ritter v. Seyfried (1776–1841) Komponist, Musikschriftsteller und Lehrer in Wien zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Biographie mit verschiedenen Vertiefungen zu Person und Werk, das thematisch-bibliographische Verzeichnis seiner Werke sowie ein Anhang. □ Rüdiger Sünner: Ästhetische Szientismuskritik (Zum Verhältnis von Kunst und Wissenschaft bei Nietzsche und Adorno). □ Christiana Theobald: Das Frühwerk Franz Schrekers bis zum „Fernen Klang“

Berlin. Technische Universität. Barbara Beyer: Selbstverständigung und Vonselbständigung. Eine Analyse von Giuseppe Verdis „Don Carlos“ □ Heiner Gembris: Musikhören und Entspannung. □ Anselm Gerhard: Großstadt und Große Oper Motive der „Grand Opéra“ in Verdis „Les Vêpres Siciliennes“ und ausgewählte Pariser Opern von Rossini und Meyerbeer. □ Josef Kloppenburg: Die dramatische Funktion der Musik in Filmen Alfred Hitchcocks. □ Günther Rötter: Die Beeinflussbarkeit emotionalen Erlebens von Musik durch analytisches Hören. □ Martina Srocke: Richard Wagner als Regisseur. □ Helga Utz: Untersuchungen zur Syntax der Schubert-Lieder.

* Die Hochschulen der DDR melden ihre Dissertationen nur den entsprechenden eigenen Publikationsorganen.

Bonn. Kimiyo Powils-Okano: Puccinis „Madame Butterfly“. □ Dirk Richerdt: Das Verhältnis von Wort und Ton im frühen deutschen Melodram. □ Matthias Rohn: Schlußbildung in den Sonatensätzen bei Brahms. □ Cornelia Zimmermann: Die musikalischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei im 20. Jahrhundert.

Erlangen. Wolfgang Hirschmann: Studien zum Konzertschaffen von Georg Philipp Telemann.

Freiburg. Nanny Drechsler: Die Funktion der Musik im deutschen Rundfunk 1933–1945. □ Michael Johannes Oltmanns: Strophische Strukturen als Sinnträger. Untersuchungen zum Liedwerk und zur Symphonik Gustav Mahlers. □ Gerhard Splitt: Richard Strauss 1933–1935. Ästhetik und Musikpolitik zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft. □ Rainer Wolf: Zur objektiven Erkenntnis von Musik.

Göttingen. Irmgard Lerch: Fragmente aus Cambrai. Ein Beitrag zur Rekonstruktion einer Handschrift mit spätmittelalterlicher Polyphonie.

Hamburg. Karin Andrae: Ein römischer Kapellmeister im 17. Jahrhundert Antonio Maria Abbatini (ca. 1600–1679). Studien zu Leben und Werk. □ Louise Duchesneau: Die Inspiration als Begriff des Musikschafterns. □ Volker Freund: Hans Pfitzners Eichendorff-Lieder. Studien zum Verhältnis von Sprache und Musik. □ Christoph Reinecke: Die Anwendung der „musikalischen Collage“ bei der Ausnutzung technischer Apparaturen. □ Waltraut Scharbig: Friedrich Chrysander: Leben und Werk. □ Hans Schmidt: Die Sardana – Tanz der Katalanen. □ Helene Wanske: Zur Syntax und Typographie der Musiknotation. Die Technik des Notensatzes und ihre Möglichkeiten der Umsetzung für ein EDV-Notensatzsystem.

Heidelberg. Nicole Schwindt-Groß: Studien zur Entstehung der durchbrochenen Arbeit im Streichquartett.

Köln. Folke Augustin: Die Klavieretüde im 19. Jahrhundert. Studien zu ihrer Entwicklung und Bedeutung. □ Norbert Bolin: „Sterben ist mein Gewinn“ (Phil. 1.21). Ein Beitrag zur evangelischen Funeralkomposition der deutschen Sepulkalkultur des Barock 1550–1750. □ Annemarie Clostermann: Das kirchenmusikalische Schaffen Felix Mendelssohn Bartholdys. □ Irmgard Knechtges: Robert Schumann im Spiegel seiner späten Klavierwerke. □ Britta Schilling: Virtuose Klaviermusik des 19. Jahrhunderts am Beispiel von Charles Valentin Alkan (1813–1888). □ Slavo Topić: Kirchenlieder der bosnischen Katholiken.

Mainz. Jürgen Neubacher: „Finis Coronat Opus“ Untersuchungen zur Technik der Schlußgestaltung in der Instrumentalmusik Joseph Haydns, dargestellt am Beispiel der Streichquartette. Mit einem Exkurs: Haydn und die rhetorische Tradition.

Marburg. Wolfgang Matz: Musica humana. Versuch über Ernst Blochs Philosophie der Musik. □ Michael Walter: „Hugenotten“-Studien.

München. Bernd Edelmann. Händel-Einflüsse in Haydns vokalem Spätwerk.

Münster. Matthias Grün: Rudolf Mauersberger, Leben und Werk.

Regensburg. Thomas Emmerig: Wolfgang Joseph Emmerig (1772–1839) Komponist und Seminarinspektor von St. Emmeram in Regensburg. □ Hans-Bruno Ernst: Zur Geschichte des Kinderliedes: Das einstimmige deutsche geistliche Kinderlied im 16. Jahrhundert. □ Helmut Schwämmlein: Mathias Gastritz. Ein Komponist der „Obere Pfalz“ im 16. Jahrhundert. Leben und Werk.

Salzburg. Rudolf Weigl. Zur Instrumentation in Mozarts Klavierkonzerten.

Tübingen. Bertram Eckle: Franz Schuberts Orchestersatz. Studien zum „obligaten Accompagnement“ in den Sinfonien. □ Wolfgang Fink: Studien zum „Marteau sans maître“ von Pierre Boulez. □ Andreas Haug: Schriftlich dargestellte und gesungene Sequenz. Beobachtungen zum Schriftbild der ältesten ostfränkischen Sequenzhandschriften. □ Wilfried Neumaier: Was ist ein Tonsystem? □ Ruth Schulz: Tempobezeichnungen in Franz Schuberts Liedern.

Wien. Wolfgang Benedikt: Die Orgeln der Bezirke Klagenfurt-Land und Feldkirchen (Kärnten). Eine systematische Erhebung. □ Christina Böhm: Das Liedschaffen Anton Rückaufs. □ Viktor Fortin: Das klavierbegleitete Sololied bei Hans Pfitzner. Studien zum Wort-Ton-Verhältnis. □ Martha Handlos: Studien zum Wiener Konzertleben im Vormärz. □ Andrea Harrandt: Wagner und seine Werke in Wien (1857–1883). Ein Beitrag zur Wagner-Rezeption im 19. Jahrhundert. □ Michael Ladenburger: Justin Heinrich Knecht (1752–1817), Leben und Werk. Thematisch-bibliographisches Verzeichnis seiner Kompositionen. □ Werner Pelinka: Die Vertonungen des lateinischen Paternoster der nachklassischen Zeit.

Zürich. Ulrich Asper: Aspekte zum Werden der deutschen Liedsätze in Johann Walters „Geistlichem Gesangbüchlein“ (1524–1551).